

„Ein Stück politische Willensbildung“

Werden LichtBlick, Naturstrom, Greenpeace Energy und Co. noch gebraucht? Udo Sieverding von EnergieVision e.V. und Robert Werner von der Hamburg Institut Consulting GmbH über Veränderungen, die absehbar auf Anbieter und Zertifizierer von Ökostrom zurollen.

VON RALF KÖPKE



Udo Sieverding: „Die energiepolitisch engagierten Ökostromanbieter leisten längst mehr als den Zubau weiterer neuer Ökokraftwerke“

Robert Werner: „Es braucht weiterhin Vorreiter, die den Massenmarkt mitziehen“

E&M: Herr Sieverding, Herr Werner, durch das EEG steigt der Anteil der erneuerbaren Energien in Deutschland Richtung 25 Prozent. Welchen Sinn haben Anbieter wie LichtBlick, Greenpeace Energy oder Naturstrom?

Sieverding: Der freiwillige Ökostrommarkt hat weniger Zubauleistung an neuen regenerativen Kraftwerken ausgelöst als erhofft. Das lässt sich im Bericht der Hamburg Institut Consulting GmbH HIC, für die wir uns als Gutachter entschieden haben, eindeutig nachlesen.

Werner: Bislang ist der freiwillige Ökostrommarkt allein als technisches Instrument gesehen worden, um mehr erneuerbare Energien ans Netz zu bringen. Unsere bisherigen Ergebnisse zeigen aber auch, dass viele Akteure die Einschätzung haben, dass die Ökostromanbieter den Stromkunden die erneuerbaren Energien nähergebracht und viel Vertrauen in die Ökoenergien geschaffen haben. Von einer solchen Wirkung profitierten alle Akteure, insbesondere die Politik. Das ist aber eine Wirkung, die nicht messbar ist. Für viele Ökostromkunden ist bei ihrem Wechsel auch die Frage entscheidend, wer ihr Geld bekommt. Der freiwillige Ökostrommarkt ist somit auch ein Stück politische Willensbildung.

E&M: Welche Schlüsse zieht EnergieVision daraus?

Sieverding: Auf der einen Seite stellen wir fest, dass die durch den freiwilligen Ökostrommarkt initiierte Ausbauleistung erneuerbarer Energien überschaubar ist. Das liegt insbesondere am großen Erfolg des Erneuerbare-Energien-Gesetzes und zunehmend auch an entscheidenden öffentlichen Fördermechanismen im europäischen Ausland. Darüber sollten wir uns grundsätzlich freuen. Andererseits wollen die Verbraucher Unternehmen unterstützen, die die Energiewende vorantreiben und sich positiv von den traditionellen Versorgern absetzen. Mit der Energiewende haben sich auch die Anforderungen der Verbraucher verändert, das ist ganz eindeutig so. Die Zeiten, in denen sich Ökostromanbieter allein über den Zubau als guter Anbieter definieren konnten, sind vorbei. Wir suchen derzeit Antworten, wie wir diese Veränderung technisch, politisch und auch marktgerecht als Ökostrom-Zertifizierer begleiten können.

E&M: Was kann denn der freiwillige Ökostrommarkt für die Energiewende leisten?

Sieverding: Es wäre vermessen von uns, zu behaupten, dass wir schon perfekte Antworten hätten. Wir haben diesen Prozess angestoßen, weil sich der freiwillige Ökostrommarkt verändert, ja verändern muss. Die Verlierer der Energiewende haben nach wie vor noch nicht aufgegeben und

schießen weiter aus der Ecke – und manche gar auf offener Straße. Umso wichtiger ist es, dass wir unabhängig vom Erneuerbare-Energien-Gesetz und von politischen Entscheidungen einen Mechanismus haben, der eine nennenswerte Verbrauchermacht mobilisieren kann.

E&M: Wie könnte dieser Mechanismus aussehen?

„Die Glaubwürdigkeit in Sachen Energiewende macht den Unterschied“

Werner: Wir haben heute, wie die jüngste E&M-Ökostromumfrage zeigt, rund fünf Millionen Grünstromkunden. Das Gros der Kunden dokumentiert mit seinem Ökostrombezug, dass es seinen Beitrag zur Energiewende leisten will. Die Botschaft dieser Menschen an die Ökostromanbieter ist eindeutig: Zusätzlich zu den 5,3 Cent EEG-Umlage werden durch diese Nachfrage weitere Mittel frei, mit denen der Umbau unserer heutigen Energieversorgung gefördert und vor allem beschleunigt werden kann. Sinnvollerweise sollen solche Maßnahmen aber nicht mehr nur den Zubau fördern, sondern bisher vernachlässigte Aspekte des Systemumbaus. Wir untersuchen deshalb zurzeit Konzepte für neue ökologische Zusatzleistungen für die Ökostromtarife, wie beispielsweise mehr Flexibilität zur größtmöglichen Aufnahme von Erneuerbaren in das Energiesystem.

Im Kopf nehmen die meisten Kunden eine Anbieter-Zertifizierung vor. Fakt ist, dass auch der beste Ökostromanbieter nicht die Physik austricksen kann. Aber die Authentizität, der faire Umgang mit den Kunden und die Glaubwürdigkeit in Sachen Energiewende machen den Unterschied zwischen den Anbietern aus. All das macht aber eine objektive Bewertung, welche Beiträge die Unternehmen zur Energiewende leisten, schwer.

E&M: Wie wollen Sie das bei der Zertifizierung von Ökostrom in den Griff bekommen?

Werner: Wir arbeiten an Ideen, wie der Beitrag eines Anbieters zur Energiewende gemessen werden kann. Das ist ein ergebnisoffener Prozess, ich weiß nicht, ob wir eine machbare Lösung finden. Ich glaube aber,

dass den eigentlichen Beitrag zur Problemlösung die Anbieter selbst leisten können. Die ambitionierten Ökostromanbieter müssen ihre wahrnehmbare politische und öffentliche Rolle stärken. Es wäre ein wichtiger Beitrag für die Energiewende, Konzepte für eine zukünftige Kopplung von Ökostromhandel und EEG weiterzuentwickeln. Beim Thema künftiges Marktdesign sind die Ökostromanbieter in Berlin mit ihren Vorschlägen durchaus mit von der Partie. Leider erfolgen die Initiativen noch unkoordiniert, es müsste in Berlin längst eine relevante Stimme für den freiwilligen Ökostrommarkt geben, um die Energiewende politisch mit voranzutreiben.

E&M: Das wäre dann ein Verband mehr an der Spree.

Werner: Es muss kein Verband sein, ein Initiativkreis tut es auch. Hauptsache, dieser Kreis tritt wirksam auf – und er muss offen für neue Mitstreiter sein, was insbesondere innovative Stadtwerke sein können. Da versteckt die Branche noch einiges an Potenzial. Womit ich aber zum Ausgangspunkt zurückkomme: Die energiepolitisch engagierten Ökostromanbieter leisten längst mehr als den Zubau weiterer neuer Ökokraftwerke. Damit heben sie sich vom Gros der Unternehmen ab, die in diesem Markt aktiv sind.

E&M: Was heißt das für die Zertifizierung?

Sieverding: Es sieht so aus, als müssten wir unseren bisherigen, rein produktorientierten Ansatz überdenken. Wir haben bisher nur einzelne Produkte gelabelt, ohne zu schauen, was die anbietenden Unternehmen ansonsten im Energiesektor tun oder nicht tun. Dieser Ansatz greift in Zeiten der Energiewende aus Systemsicht

zu kurz und trifft auch nicht mehr die Erwartung der Verbraucher. Mit der Wahl ihres Energieanbieters wollen die Verbraucher auch eine politische Entscheidung treffen. Dem müssen wir viel stärker gerecht werden. Für mich stellt sich dabei vor allem auch die Frage, wie es mit den Labels weitergeht. Da es wohl keinen Blauen Engel für Ökostrom geben wird, könnte ich mir gut ein Zusammengehen der am Markt agierenden Label vorstellen. Das sind alles nur Vorüberlegungen. Das Projekt vom Hamburg Institut ist noch nicht abgeschlossen. Auch von den Umwelt- und Branchenverbänden erhoffe ich mir Empfehlungen, an welche Kriterien künftig die Auszeichnung für gute Ökostromprodukte geknüpft werden soll. Hierzu führen wir derzeit viele Gespräche, haben aber durchaus noch Termine frei.

Werner: Ich denke, sowohl die Anbieter als auch die Träger der Zertifizierungsvereine sollten die jetzige Phase der Energiewende nutzen, sich selbstbewusst für die Zukunft aufzustellen. Der freiwillige Ökostrommarkt wird weiter bestehen. Aber ob seine Bedeutung und Kundenzahl wachsen werden, hängt von der für die Kunden wahrnehmbaren Rolle in der zukünftigen Energieversorgung ab. Es braucht weiterhin Vorreiter, die den Massenmarkt mitziehen. LichtBlick beispielsweise hat mit ihren Schwarmstrom-Kraftwerken wesentlich dazu beigetragen, dass sich immer mehr Bundesbürger eine dezentrale Energieversorgung vorstellen können. Diese Initiative ging nicht von einem Großen der Energiebranche aus. Solch ein Eindringen in die Energiewirtschaft erwarte ich von Ökostromanbietern. Daher bin ich auf die nächsten Projekte aus diesem Kreis gespannt.

Bilder: Hamburg Institut, Verbraucherzentrale NRW



ÖKO-STROM IST NICHT GLEICH ÖKO-STROM

Ökostrom boomt. Aber Vorsicht:

Auf dem Strommarkt werden viele Mogelpackungen angepriesen. Wirklich nachhaltiger Ökostrom stammt aus neuen Anlagen und fördert den Ausbau regenerativer Energieproduktion – und er berücksichtigt dabei auch den Naturschutz. **ok-power** prüft Ökostrom auf diese Kriterien und zertifiziert transparent nach strengen Richtlinien. Damit Sie als Verbraucher die Wahl haben. Und damit die Energiewende erfolgreich wird.



www.ok-power.de



Das Siegel für Ökostrom

Wohin steuert der Ökostrommarkt?

Wie müssen sich Grünstromanbieter künftig positionieren, um den Erwartungen ihrer Kunden gerecht zu werden? Diese Frage lässt derzeit EnergieVision, der Verein, der das Ökostromsiegel **ok-power**-Label vergibt, von der Hamburg Institut Consulting GmbH (HIC) in Zusammenarbeit mit der in.power GmbH und dem Steinweg Institut untersuchen. Die Situation: Der eigentliche Treiber für den Ausbau der Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien ist das Erneuerbare-Energien-Gesetz. Die Zahl der regenerativen Anlagen, die über den freiwilligen Ökostrommarkt mitfinanziert worden sind, ist bis heute bescheiden geblieben. Was also ist der Zusatznutzen von gutem Ökostrom in Zeiten der Energiewende? Dazu lud **E&M** Udo Sieverding, Vorstand von EnergieVision e.V., und HIC-Geschäftsführer Robert Werner, langjähriger Vorstand von Greenpeace Energy eG, zum Gespräch. Erste Zwischenergebnisse der Studie, die im Herbst abgeschlossen wird, sind im Mai vorgestellt worden.

Mehr Informationen unter www.ok-power.de